

Der andere Weg auf Weihnachten Ein Erfahrungsbericht von Weihnachten in Kenia



Weite Savannen, blaues Meer, fremden Kulturen, Palmenwälder, wilde Tiere, traditionell lebende Nomadenstämme, Buschhütten – das sind Bilder, die vielen Europäern beim Denken an Afrika in den Kopf kommen. Die meisten Menschen erwarten sich von einem afrikanischen Land wohl auch exotische Rituale, wenn es um die Feier großer christlicher Feste wie im besonderen Weihnachten geht. Als ich während meines einjährigen Dienstes als Missionar-auf-Zeit (MaZ) in einem Straßenkinderprojekt in Nairobi die Weihnachtstage verbrachte, erfüllten meine Erfahrungen in diesem Zusammenhang jedoch nicht die genannten Erwartungen. So viel Aufhebens, wie bei uns um dieses Fest gemacht wird, gibt es in Kenia nicht. Außerdem werden keine sonderlich außergewöhnlichen Bräuche gepflegt. Und trotzdem ist Weihnachten in Kenia etwas Besonderes.

Weihnachtsfeier in Kenia

Auch in Kenia ist Weihnachten ein Familienfest. Viele Leute sind vom Land in die Stadt gezogen, um dort Beschäftigung zu finden. Weihnachten wird deshalb dazu genutzt, nach Hause zur Familie zu fahren. Meist ist es die einzige Zeit im Jahr, in der die Heimorte besucht werden. Deswegen sind in der Weihnachtszeit die Busse heillos überfüllt und die Tickets sehr übersteuert. Die Weihnachtsfeier in Kenia ist auch deshalb sehr stark abhängig von der materiellen Situation einer Familie. Nur wer genügend Geld aufbringt, kann sich die Fahrt leisten.

Die Häuser werden sauber hergerichtet und wer kann, dekoriert sein Heim, was aber nicht unbedingt notwendig ist. Für unsren Geschmack fällt die Dekoration etwas kitschig aus. Der Renner sind Girlanden, Lametta und sogar Plastikbäume in den unmöglichsten Farben.

Die Leute arbeiten nicht während der Feiertage, dafür wird viel getrunken und gegessen. Ziegen und Hühner werden geschlachtet und an vielen Orten wird traditionelles Bier gebraut, das „Busaa“ genannt wird und den Ältesten des Dorfes vorbehalten ist. Die Kinder freuen sich an Weihnachten auf neue Kleidung und Chapatti – kenianische Pfannkuchen.

Natürlich wird am Festtag, dem 25. Dezember, in die Kirche gegangen. Die Kinder singen und führen Krippenspiele auf, oft mit lebendigen Tieren. Zum Gottesdienst trägt jeder sein bestes Gewand und überall sieht man fröhliche Gesichter.

Nach der Messfeier gehen die Menschen nach Hause und feiern dort im Kreis der Familie.

Familie hat in Afrika eine andere Bedeutung als bei uns. Dazu zählen nämlich nicht nur die engsten Verwandten wie Vater, Mutter, Kind und vielleicht der Hund, sondern man spricht von der „extended family“. Zu dieser werden Großeltern, Onkels, Tanten, Vettern und Cousins gezählt. Die Großfamilie kommt zusammen und die Erfahrungen des letzten Jahres werden geteilt, besonders wenn Angehörige in verschiedenen Städten arbeiten und sich nur dieses eine Mal im Jahr sehen.

Außerdem werden wichtige Themen diskutiert, welche die gesamte Familie betreffen. Familienmitglieder, die sich gestritten haben, können sich unter Anwesenheit der

ältesten und weisesten Angehörigen versöhnen. Und dann kann einer ausgelassen Weihnachtsfeier mit viel Musik und Tanz nichts mehr im Weg stehen, die bis zum nächsten Morgen dauert.

Es gibt keine Bescherung in unserem Sinne und auch der Weihnachtsmann ist ein Import aus dem Westen, das Gott sei Dank noch nicht die Dörfer erreicht hat. Dort bemüht man sich eher darum, den christlichen Glauben auf afrikanische Weise auszudrücken. In der Stadt versuchen die Leute, den westlichen Lebensstil nachzuahmen und damit auch die amerikanisch-europäischen Gewohnheiten, Weihnachten zu feiern. Doch sind die Städte, insbesondere Nairobi, während den Feiertagen wie ausgestorben, weil die meisten „up-country“ gefahren sind.

Wie ich Weihnachten erlebte

Genau diese Situation erlebte ich, als ich während der Festtage in Nairobi blieb und mit einigen anderen deutschen MaZlern und den Kindern des Centers Weihnachten feierte.

Weil ich es als Süddeutscher gewohnt bin, in der Adventszeit schon wettermäßig auf Weihnachten eingestimmt zu werden, fiel mir die Vorbereitung auf das Fest in Kenia nicht leicht. In Nairobi fällt die Weihnachtszeit mit dem Beginn der Trockenzeit zusammen und gehört damit zu einer der heißesten Perioden im Jahr. Unter Tags ist die Sonne so drückend, dass man sich nur im Schatten aufhalten kann. Vom Staub rot gefärbte Bäume säumen die Straßen. Wer kann, verlegt alle seine Aktivitäten in die Abendstunden. Etwas sonderbar bin ich mir deswegen schon vorgekommen, als ich in den Kaufhäusern schwarze Weihnachtsmänner unter weißem Rauschebart und roter Zipfelmütze schwitzen sah.

Bei der Feier mit den anderen Freiwilligen wurde mir bewusst, wie stark ich doch an meinen gewohnten Ritualen hänge. Nach der Teilnahme an der heiligen Messe mit den Straßenkindern und einem italienischen Comboni Missionar feierten wir am heiligen Abend unseren eigenen Hausgottesdienst mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Um ein bisschen deutsches Flair in unsere Weihnachtsfeier zu bringen, hatten wir eine Zimmerpalme in unserer Wohnung mit kleinen Weihnachtsfigürchen geschmückt und wie einen Christbaum hergerichtet, eine von einem befreundeten kongolesischen Künstler aus Bananenblättern angefertigte Krippe aufgestellt, Plätzchen gebacken und bayerisch gekocht. Zudem versuchten wir uns an deutschen Weihnachtsliedern und schlossen sogar die Vorhänge, um eine Atmosphäre der dunklen stillen Zeit zu erzeugen.

Und doch ist alles anders

Eigentlich verrückt – hätten wir doch auch auf diese Art der Feier verzichten können, um uns darauf einzulassen, Weihnachten anders zu begehen. Aber mir fiel erst später auf, was so besonders an der kenianischen Art der Weihnachtsfeier ist. Hier in Deutschland ist Weihnachten nicht nur stark mit Konsum verbunden, sondern auch mit sehr viel Stress. Während der gesamten Weihnachtszeit ist ständig eine Anspannung spürbar, weil jeder versucht, es allen Leuten Recht zu machen, alles gut vorzubereiten, die richtigen Geschenke zu kaufen, usw. Die Kenianer hingegen gehen das ganze sehr viel ruhiger an und lassen sich ganz auf das Fest ein. Ihnen fehlt dieser in meinen Augen gezwungene Perfektionismus. In Kenia wird grundsätzlich alles mit Gelassenheit genommen: Eine Reifenpanne,

Überraschungsgäste, Reden vor großen Gruppen – alles ist „hakuna shida“ (kein Problem). Um ein Beispiel zu nennen: Auf einer Fahrt in den rauen Norden Kenias blieb unser Bus mitten im Busch stehen, weil das Benzin verbraucht war. Die Fahrgäste stiegen aus und warteten seelenruhig unter Büschen hockend auf den Schaffner, der zu Fuß losgezogen war, um Benzin zu beschaffen. Nach zwei Stunden konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Und noch einen anderen Grund sehe ich für die lockere Stimmung bei kenianischen Weihnachtsfeiern: Weil in Deutschland Weihnachten bei vielen das einzige Fest ist, an dem sie in die Kirche gehen und sich mit ihrem Glauben beschäftigen, haben sie hohe Erwartungen. In Kenia gehören Glaube und Religion so selbstverständlich zum Leben dazu, dass Weihnachten sich einreihet in eine Menge anderer christlicher Feste und damit zum normalen Routine eines Gläubigen gehört. Der Glaube ist so eng mit dem Alltag verknüpft und so stark im Leben der Menschen verwurzelt, dass er gar nicht wegzudenken ist. Bei fast jeder Gelegenheit wird gebetet, sei es bei Versammlungen, Workshops, im Fußball-Training, bei Veranstaltungen, bevor man mit dem Bus fährt... Das unerschütterliche Bewusstsein der Gegenwart und Nähe Gottes trägt das ganze Dasein eines Kenianers und wird nicht nur an Weihnachten spürbar.

Mein Wunsch für uns ist:

- dass wir lernen, die Anspannungen, die das Fest begleiten, loszulassen.
- dass wir unsere Bräuche und Traditionen, die für uns Heimat sind, und den eigentlichen Grund des Feierns nicht über Konsum und Stress vergessen.
- dass wir uns bewusst machen, dass Gott in die Welt gekommen ist und bei uns ist, nicht nur während der Weihnachtszeit.
- dass die Freude und der Glaube, der auch bei uns an Weihnachten spürbar wird, mit in unser Leben hineingetragen und erfahrbar werden, auch über die Weihnachtszeit hinaus.
- etwas kenianische Gelassenheit!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit!

Sebastian Schäfer;

1. Vorstand Tukutane e.V.

